

## Jaroussky im Reitstadel

# Leuchtend bis in die höchsten Lagen

In der sowieso hochkarätigen Veranstaltungsreihe der Neumarkter Konzertfreunde war dieser Freitagabend das Tüpfelchen auf dem i: Philippe Jaroussky, den man ohne zu übertreiben, den zurzeit besten Countertenor der Welt nennen kann, und die in jungen Jahren schon gefeierte Sopranistin Julia Lezhneva sangen Meisterwerke des italienischen Barock.

Allen voran Pergolesis „Stabat Mater“, jene ergreifende Klage über den Schmerz der Gottesmutter unter dem Kreuz, in der der mit nur 26 Jahren an Schwindsucht sterbende Komponist all sein eigenes Leid hat einfließen lassen. Wie kunstvoll er das getan hat, zwischen Lyrik, Aufbegehren und Resignation! Wunderbar, wie Jaroussky und Lezhneva im Duett „Fac, ut ardeat cor meum“ in ein wildes Espressivo ausbrechen, oder zuvor in „Quis est homo“ zehrenden Zweifel im Beinahe-Versiegen ihres Gesangs ausdrücken.

## Gesteigerte Vokal-Kunst

In den Soloarien dieses Werks wie im zuvor gesungenen g-Moll Salve Regina von Händel (HWV 241) ließ Lezhneva ihre glasklaren Höhen glitzern, bezauberte sie mit wie schwebend wirkender Verzierungstechnik und inniger Emotionalität.

So konnte sie geradezu mühelos neben Jarousskys faszinierender Vokal-Kunst bestehen, in der sich perfekte Technik und ein auch in höchsten Lagen farbig leuchtender und stets geschmeidiger Ausdruck auf das Beste vereinen. Das gilt nicht nur für seine Arien im „Stabat mater“, sondern auch für die zuvor interpretierte Vivaldi-Motette „Longa mala umbrae terrores“, in der Jaroussky sich aus der Klage heraus zu einem trotzigen Optimismus steigert.

Dazu lieferte das bei diesem Konzert mit zwölf Musikern auftretende Spezialistenensemble „I Barocchisti“ die passende instrumentale Grundlage: rhythmisch versiert, griffig vor allem in den tiefen Klängen, von virtuoser Eleganz in den Streichern –



Ph. Jaroussky

und von dem Schweizer Dirigenten Diego Fasolis stets ganz nah am Atem von Jaroussky und Lezhneva gehalten. Und auch im einzigen Werk dieses Abends ohne Gesang, Händels G-Dur Konzert für Streicher und basso continuo (HWV 399), schlugen sich „I Barocchisti“ klangprächtig.

So war es nur zu verständlich, dass bei diesem Sonderkonzert im ausverkauften Festsaal des Neumarkter Reitstadels sich auch noch viel Publikum drängte, das mit Stehplätzen vorliebnehmen musste. Nach dem Konzert, beim Applaudieren und Jubeln, standen dann eh fast alle.

Die Begeisterung ist verständlich: Eine solche barocke Konzertperle schmückt nicht nur Neumarkt in der Oberpfalz, sondern – die Publikumszusammensetzung bewies es – strahlt in die gesamte Metropolregion aus.

Thomas Heindl